

Sozialräumliche Aspekte beim Planen und Bauen

Inhaltliche Kernthemen

1 Breites Wohnraumangebot

Ein breites Wohnraumangebot ist die Basis für eine sozial durchmischte Stadt mit einer bezüglich Einkommen, Alter, Herkunft, Familiensituation und Lebensformen vielfältigen Bewohnerschaft. Ein vielfältiger Wohnungsmix bedeutet, dass sich die Wohnungen hinsichtlich Grösse, Standard, Raumaufteilung und Preis unterscheiden und dass unterschiedliche Eigentumsverhältnisse bestehen.

2 Nutzungsvielfalt

Ein Gebiet, in dem die Menschen wohnen, arbeiten, konsumieren, ihre Freizeit verbringen und sich erholen können, ist ein lebendiges Gebiet. Ein Nutzungsmix von Wohnen und Arbeiten, die Vielfalt von Gewerbe, Kultur, sozialen und soziokulturellen Einrichtungen ist nachhaltig (kurze Wege) und bietet Lebensqualität.

3 Soziale Infrastruktur

Eine bedarfsgerechte Ausstattung mit sozialen und soziokulturellen Einrichtungen ist ein wichtiger Aspekt einer hohen Lebensqualität. Die soziale Infrastruktur umfasst Bildungseinrichtungen wie Kindergärten, Schulen oder Bibliotheken, Pflege- und Kinderbetreuungseinrichtungen, Alterszentren, aber auch soziokulturelle Einrichtungen wie Gemeinschaftszentren, Quartiertreffs oder Kindertreffs sowie Einrichtungen des Gesundheitssystems.

4 Lebendige Zentren und gute Nahversorgung

Zentren mit quartier- und publikumsorientiertem Gewerbe dienen einer guten Nahversorgung und sind wichtige Treffpunkte. Sie sind identitätsstiftend und imagebildend für die Quartiere. Die dezentrale Quartier-, resp. Nahversorgung soll möglichst feinmaschig sein. Dies bedingt die Sicherung der bestehenden Zentren und die Schaffung von Neuen in Neubau- und Transformationsgebieten.

5 Begegnungs- und Aufenthaltsräume

Es gilt, gute Rahmenbedingungen für lebendige Quartiere und Nachbarschaften zu schaffen. Aussen- und Innenräume sollen soziale Kontakte ermöglichen und fördern sowie Erholung bieten. Nebst dem öffentlichen Raum, spielen hier insbesondere auch die halböffentlichen Räume eine wichtige Rolle. Dazu zählen Eingangsbereiche, Treppenhäuser, Einkaufsorte, Boulevard-Cafés sowie gemeinschaftlich nutzbare Räume wie in der sozialen Infrastruktur beschrieben. Sie dienen der Begegnung und der Kommunikation im nachbarschaftlichen Umfeld.

6 Gute Erreichbarkeit (ÖV, Fuss- und Velowege)

Auch periphere Areale und Gebiete müssen mit den Quartier- und Versorgungszentren und wichtigen Orten in der Stadt durch leistungsfähige öffentliche Verkehrsmittel sowie durch direkte und sichere Fuss- und Velowegrouten verbunden sein. Das Fuss- und Velowegenetz soll feinmaschig und attraktiv und der MIV quartierverträglich (Geschwindigkeit, Trennwirkung) sein.

Querschnittsthemen

7 Identität und Individualität

Jedes Haus, jede Siedlung und jedes Quartier zeichnet sich durch eine eigene Identität und Geschichte, eine spezifische Gemeinschaft sowie ein eigenes Zusammenleben aus. Bei baulichen und planerischen Vorhaben gilt es, die gewachsene Identität und Individualität der Stadtquartiere zu berücksichtigen und sorgfältig weiterzuentwickeln.

8 Flexibilität und Anpassungsfähigkeit

Bedürfnisse und Ansprüche wandeln sich im Laufe der Zeit. Siedlungen und Quartiere verändern sich. Damit sich dieser Wandel sozial nachhaltig vollziehen kann, muss die langfristige Flexibilität gewährleistet sein. Es gilt, vielfältig nutzbare Plätze zu schaffen, die Bedürfnisse verschiedener Generationen abdecken. Wohnobjekte sollen sich nach den Lebensphasen der Menschen richten können. Stichworte sind Schalt- oder Satellitenzimmer, Unterteilbarkeit und Koppelbarkeit. Die Möglichkeit situativ zu verschiedenen Zwecken (z.B. zum Arbeiten, für Gäste, als Stauraum) Räume zumieten zu können, trägt zur Zufriedenheit und zur Identifikation bei.

9 Alltagstauglichkeit und Barrierefreiheit

Alltagsgerechtes, resp. bedürfnisgerechtes Planen und Bauen berücksichtigt die besonderen Bedürfnisse unterschiedlicher Menschen. Es werden senioren-, familien-, behinderten-, kinder-, und frauenspezifische Anliegen beachtet. «Design für alle» heisst, dass eine hohe Alltagstauglichkeit entsteht für alle gesellschaftlichen Gruppen. Barrierefreiheit bedeutet unter anderem schwellenlose Übergänge, einen Lift, hindernisfreie Wohnungen sowie barrierefreie Zugänge zu Begegnungs- und Aufenthaltsräumen im Freien. Bauten und Anlagen müssen per Gesetz Bedürfnisse und Rechte behinderter Menschen beachten (Behindertengleichstellungsgesetz).

Prozessuale Themen

10 Frühzeitige Berücksichtigung sozialräumlicher Anliegen

Im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung gilt es, gesellschaftliche Themen schon in der Ausgestaltung eines neuen Vorhabens mit zu berücksichtigen. Das heisst, die Anliegen der sozialen Stadtentwicklung fliessen in die Analyse der Ausgangslage ein und werden gleichwertig berücksichtigt bei der Definition der Projektziele. Vertreterinnen und Vertreter von sozialräumlichen Anliegen sind von Anfang an einzubeziehen.

11 Information und Partizipation

Um zukunftsfähige Gebäude und Gebiete mit einer hohen Lebensqualität zu planen, ist es notwendig, die Bedürfnisse der späteren Nutzerinnen und Nutzer zu kennen und einzubeziehen. Dank einer guten Information und gezielter Partizipationsmöglichkeiten wird zudem die Identifikation mit dem Vorhaben und die Akzeptanz erhöht. In der hoheitlichen räumlichen Planung bestehen immer gesetzlich vorgeschriebene, formelle, Mitwirkungsverfahren. Hier sind die zusätzlichen, freiwilligen Formen der Partizipation angesprochen. Hinweise dazu finden sich auch in der Arbeitshilfe und Checkliste für Mitwirkungs- und Beteiligungsprozesse (siehe Literaturliste).

12 Sozialverträgliche bauliche Erneuerung

Die bauliche Verdichtung soll sozialverträglich erfolgen. Erneuerungen im Bestand – meist verbunden mit baulicher Verdichtung – wirken sich aber auf die Sozialstruktur und nachbarschaftlichen Netzwerke aus. Eine wichtige Einflussgrösse ist die Geschwindigkeit des Wandels. Wichtig sind deshalb frühzeitige Überlegungen zur Etappierung und Massnahmen zugunsten jener Bevölkerungskreise, die wenig Optionen auf dem Wohnungsmarkt haben.

